



Das Meer aus Sternenlicht

Leni besucht mit ihren Freunden ein unruhiges Meer aus Sternenlicht und hilft den Wellen, einander wieder zuzuhören.

Es war eine besonders ruhige Nacht.

Leni lag in ihrem Bett, eingekuschelt in ihre weiche Decke. Der Mond leuchtete sanft durchs Fenster, und die Sterne funkelten wie kleine Lichter am Himmel.

In ihrer Hand hielt sie ihren Traumstern. Er glühte heute ein kleines bisschen stärker als sonst.

"Ob wir heute wieder reisen?", flüsterte Leni leise.

Fast so, als hätte der Stern sie gehört, begann er warm zu leuchten.

Und dann...

"Pssst... Leni..."

Leni öffnete sofort die Augen und setzte sich auf.

Am Fenster saß Luna, der kleine Sternenhase. Sein Fell glitzerte wie feiner Sternenstaub. Neben ihm flatterte Pipo, der bunte Vogel, und Bruno, der große Bär, stand schon geduldig dahinter. Auch Fina, der schüchterne Sternenfuchs, war dabei und lächelte vorsichtig.

"Kommst du mit?", fragte Luna sanft.

Leni nickte und kletterte schnell aus dem Bett. "Wohin geht es heute?"

Luna sah geheimnisvoll zum Himmel hinauf. "Heute besuchen wir einen ganz besonderen Ort... ein Meer."

"Ein Meer? Im Weltall?", staunte Leni.

Pipo flatterte aufgeregt. "Ja! Ein Meer aus Sternenlicht!"

Gemeinsam stiegen sie in ihr kleines Raumschiff. Es glühte warm und leise, als würde es sie schon kennen.

"Alle bereit?", fragte Bruno.

"Bereit!", rief Leni.

Und schon hob das Raumschiff ab. Sanft schwebte es durch die Nacht, vorbei an funkelnden Sternen und leuchtenden Nebeln.

Leni drückte ihre Nase ans Fenster. "Es sieht heute alles so ruhig aus..."

Doch plötzlich bemerkte sie etwas.

In der Ferne flackerte ein seltsames Licht. Es sah aus wie Wellen... aber sie bewegten sich unruhig.

"Da ist es", sagte Luna leise. "Das Sternenmeer."

Als sie näher kamen, sah Leni, was er meinte.

Unter ihnen breitete sich ein riesiges Meer aus - doch statt Wasser glitzerte es wie tausend Sterne. Es schimmerte in Silber, Blau und sanftem Gold.

Aber...

Die Wellen schlugen wild durcheinander. Sie waren unruhig, sprangen hoch und fielen wieder hinab, als würden sie sich streiten.

"Oh...", flüsterte Leni. "Das sieht gar nicht friedlich aus."

Das Raumschiff landete vorsichtig am Rand des Meeres.

Kaum waren sie ausgestiegen, hörten sie es.

Ein Durcheinander aus Stimmen.

Alle redeten gleichzeitig.

"Ich war zuerst da!" "Nein, ich habe recht!" "Hör mir doch mal zu!" "Du bist viel zu laut!"

Leni hielt sich erschrocken die Ohren zu. "Was ist hier los?"

Da hüpfte ein kleines, leuchtendes Wesen aus dem Wasser. Es sah aus wie ein Sternfisch, dessen Arme sanft glitzerten.

"Oh, bitte helft uns!", rief es.

Leni kniete sich zu ihm. "Was ist passiert?"

Der Sternfisch seufzte traurig. "Unser Meer war einmal ganz ruhig und wunderschön. Die Wellen haben sanft miteinander gesprochen... und alle haben einander zugehört."

"Und jetzt?", fragte Fina leise.

"Jetzt hört niemand mehr zu", sagte der Sternfisch. "Alle wollen gleichzeitig sprechen. Alle wollen recht haben. Und deshalb ist unser Meer so wild geworden."

Leni schaute auf die Wellen hinaus. Sie sprangen durcheinander, stießen gegeneinander und funkelten unruhig.

"Das Meer ist traurig", sagte sie leise.

Bruno nickte. "Wenn niemand zuhört, fühlt sich jeder allein."

Pipo flatterte nachdenklich. "Aber wie können wir helfen?"

Luna setzte sich ruhig neben Leni. "Manchmal beginnt alles mit einem kleinen Moment der Stille."

Leni dachte nach.

Dann sagte sie vorsichtig: "Vielleicht... müssen wir ihnen zeigen, wie man wieder zuhört."

Der Sternfisch blickte sie hoffnungsvoll an. "Kannst du das?"

Leni nickte langsam. "Wir können es gemeinsam versuchen."

Sie ging ein paar Schritte näher ans Wasser. Die Wellen rauschten laut durcheinander.

"Hallo!", rief Leni.

Doch niemand reagierte.

Alle redeten weiter.

Leni schaute zu ihren Freunden. "So klappt das nicht..."

Fina trat vorsichtig neben sie. "Vielleicht... müssen wir leiser sein."

"Leiser?", fragte Leni.

Fina nickte. "Wenn alle laut sind... hört man die leisen Stimmen nicht mehr."

Leni atmete tief ein.

Dann setzte sie sich einfach hin. Ganz still.

Ihre Freunde setzten sich neben sie.

Niemand sagte etwas.

Sie schauten nur auf das Meer.

Am Anfang änderte sich nichts.

Die Wellen waren weiter laut und wild.

Doch dann...

Ganz langsam...

Eine kleine Welle wurde etwas ruhiger.

Sie hörte auf zu rufen.

Dann noch eine.

Und noch eine.

"Was machen die da?", flüsterte eine Welle.

"Sie sind ganz still...", sagte eine andere.

Die Stimmen wurden leiser.

Leni lächelte sanft, sagte aber nichts.

Sie hörte einfach nur zu.

Nach und nach beruhigte sich das Meer ein kleines bisschen.

Die Wellen wurden kleiner.

Das Leuchten wurde weicher.

Da kam eine kleine Welle ganz nah ans Ufer. Sie flüsterte vorsichtig: "Warum seid ihr so still?"

Leni sah sie freundlich an. "Weil wir dich hören wollen."

Die Welle wurde ganz ruhig. "Mich?"

"Ja", sagte Leni. "Was möchtest du sagen?"

Die Welle zögerte.

Dann sagte sie leise: "Ich... ich wollte nur erzählen, dass ich traurig bin."

Die anderen Wellen wurden noch stiller.

"Warum bist du traurig?", fragte Leni sanft.

"Weil mich niemand mehr anhört", sagte die Welle. "Ich wollte sagen, dass ich Angst habe, gegen die anderen zu stoßen..."

Eine andere Welle kam näher. "Ich habe das auch!", rief sie - aber diesmal nicht laut, sondern vorsichtig.

Und noch eine: "Ich auch..."

Leni nickte. "Seht ihr? Wenn ihr einander zuhört, merkt ihr, dass ihr euch versteht."

Die Wellen begannen miteinander zu sprechen.

Nicht mehr durcheinander.

Sondern nacheinander.

"Ich habe Angst..." "Ich auch..." "Dann können wir aufeinander achten..."

Das Meer wurde ruhiger.

Die Wellen bewegten sich sanfter.

Das Licht begann wieder warm zu glühen.

Der kleine Sternfisch hüpfte vor Freude. "Es funktioniert!"

Doch plötzlich wurde es wieder etwas lauter.

Ein paar große Wellen fingen an zu streiten.

"Ich bin die größte!" "Nein, ich bin wichtiger!"

Das Wasser begann wieder zu schäumen.

Leni stand auf.

Sie ging mutig ein Stück ins leuchtende Wasser.

Es fühlte sich warm an, wie weiches Licht.

"Stopp!", sagte sie - nicht laut, aber bestimmt.

Die großen Wellen hielten inne.

"Ihr müsst nicht die größten sein", sagte Leni. "Ihr müsst nur zuhören."

"Aber...", begann eine Welle.

Leni lächelte. "Wenn jeder einmal spricht... und die anderen zuhören... dann ist genug Platz für alle."

Die großen Wellen schauten sich an.

Dann wurden sie langsam ruhiger.

"Vielleicht...", sagte eine, "kann ich auch mal warten."

"Und ich auch", sagte die andere.

Das Meer wurde ganz still.

Dann...

Ganz sanft...

bewegten sich die Wellen gemeinsam.

Wie ein Tanz.

Ruhig. Leise. Wunderschön.

Das Sternenlicht spiegelte sich auf der Oberfläche und funkelte heller als je zuvor.

Leni setzte sich wieder ans Ufer.

"Jetzt ist es schön", flüsterte sie.

Luna nickte. "Weil alle gehört werden."

Fina lächelte vorsichtig. "Und niemand mehr allein ist."

Der Sternfisch strahlte. "Danke, Leni! Du hast unser Meer gerettet!"

Leni schüttelte den Kopf. "Wir haben es gemeinsam geschafft."

Bruno legte sanft seine große Pfote neben sie. "Zuhören ist manchmal das Wichtigste."

Pipo flatterte fröhlich durch die Luft. "Und gar nicht so schwer!"

Leni lachte leise.

Sie schaute noch einmal auf das ruhige Meer. Die Wellen bewegten sich sanft hin und her, als würden sie miteinander flüstern.

"Jetzt schlafen sie fast", sagte sie.

"Ja", sagte Luna. "So wie du bald."

Leni gähnte ein kleines bisschen.

"Ich bin wirklich müde..."

"Dann wird es Zeit, zurückzufliegen", sagte Bruno.

Gemeinsam stiegen sie wieder ins Raumschiff.

Als sie abhoben, sah Leni noch einmal zurück.

Das Sternenmeer leuchtete ruhig und friedlich.

"Gute Nacht", flüsterte sie.

Das Raumschiff flog sanft durch die Sterne zurück.

Diesmal war alles ganz still.

Aber es war eine schöne Stille.

Eine, in der man sich wohlfühlte.

Kurz darauf landeten sie wieder an Lenis Fenster.

"Danke, dass du wieder mitgekommen bist", sagte Luna.

Leni lächelte. "Ich komme immer mit."

Sie kletterte zurück in ihr Bett und kuschelte sich unter die Decke.

Der Traumstern in ihrer Hand leuchtete ganz ruhig.

"Heute habe ich gelernt...", murmelte Leni, "...dass Zuhören ganz wichtig ist."

Luna nickte. "Und dass Stille manchmal Wunder macht."

Leni schloss langsam ihre Augen.

Draußen funkelten die Sterne.

Und irgendwo in der Ferne glänzte ein ruhiges, leuchtendes Meer.

Ganz still. Ganz sanft. Ganz friedlich.

Und Leni schlief ein.

Mit einem Lächeln im Gesicht.